Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuylkill Counties allgemeiner Anzeiger.

"Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln."

Reading, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd 6ten Straße, zwischen der Franklin- und Chesnut-Straße.

Jahrg. 11, ganze Num. 545. Dienstag den 12. März, 1850. Laufende Nummer 29.

Bedingungen: — Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superial-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist Ein Thaler des Jahrs, welcher in halbjährlicher Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahres nicht bezahlt, dem werden $1 50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monate wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingerückt. Unterschreibern in hiesiger Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. — Briefe und dergl. müssen postfrei eingesandt werden.

Das Wiederfinden.

Eine Skitze aus dem Leben von Ben Tolan (alias Bernhard Templer.)

Im Jahr 1794 entschlossen sich zwei Kameraden in Sachsen, Namens Peter Templer und John Ruth, um nach den Ver. Staaten auszuwandern, und langten beide wohlbehalten im Spätjahr selbigen Jahres zu Neu-York an, wo sie beide ohngefähr ein Jahr arbeiteten; Templer ging nach Neu-Hampschire, wo er als Fabrikant iu Geschäfte kam. Da sein Betragen gut war, wurde er mit der Tochter seines Fabrikherrn vertraut, welche er im Jahr 1799 als Braut heimführte—dessen Ehe im Jahr 1800 mit einem Sohne gesegnet wurde, welchen sie Bernhard nannten.

Ruth ging nach Philadelphia, arbeitete ein Jahr als Schlächtergeselle, verdiente sich etwas Geld und fing einen Viehhandel an, wo er es profitlicher fand, seine Heimath im Lande, bei einem Bauer in Montgomery Caunty zu nehmen. Da er seine Geschäfte gut handhabte und bald unter dem Namen der deutsche Peter in gutem Credit stand, heirathete er eine nette Bauerntochter in seiner Nachbarschaft, dessen Ehe im Jahr 1805 mit einer reizenden Tochter beschenkt wurde, welche sie Lea nannten.

Da Peters Schwäher Wittwer war u. im Jahre 1810 starb, wurde er Erbe eines schönen Vermögens, und entschloß sich nach dem fernen Westen zu ziehen—und im Jahr 1813 zog er nach dem Ohio Flusse in der Nähe von Cincinnati, kaufte er sich ein schönes Landgut—verbesserte dasselbe, und lebte im Frieden, wandte allen Fleiß an um seiner Tochter Lea guten Unterricht zu geben, und dieselbe wohl zu erziehen, welche ihm auch zum Gefallen wohl und getreu aufwuchs.

Templer gab seinem Sohne Bernhard einen guten Schulunterricht, und da er mit seinem Schwäher als Gesellschafter eintrat, und profitliche Geschäfte machte, gab er ihm eine collegische Erziehung. Als Bernhard 18 Jahre alt war, wollte sein Vater ihn als Schreiber in der Fabrik anstellen, welches ihm aber zuwider war, und er die Geschäfte nicht gehörig besorgte, worüber er öfters abgestraft wurde; welches er, da ihm schon einmal die Geschäfte zuwider waren, nicht ertragen wollte, und im Jahr 1820, ohne Wissen seiner Eltern entfloh, und nach Philadelphia ging; sich daselbst Juwelen einkaufte, und als Krämer eine neue Lebensbahn betrat. Um nicht von seinen Eltern entdeckt zu werden, nannte er sich Ben Tolan, und handelte unter diesem Namen zwei Jahre, und kam endlich nach Cincinati, wo er auf der Straße, Lea Ruth antraf, welche eine blühende Jungfer war, und einen tiefen Eindruck auf ihn machte; er erkundigte sich nach ihrer Heimath, und bat um Erlaubniß sie zu besuchen. Sie erwiederte aber ganz bescheiden, daß er als Fremdling und Krämer ihrenthalben nicht kommen brauche.

Sie verließ ihn und ging nach Hause, und sann unterwegs über den schlanken Yänkee, der ihr einen Antrag gemacht, u. ihr nicht übel gefiel, nach. Einige Tage darauf, da ihm die Ohio Lädy immer vor Augen schwebte, entschloß er sich ihre Wohnung aufzusuchen, und kam in ihres Vaters Haus, wo sie eben in der Küche beschäftigt war als er eintrat und sie begrüßte—sie sagte ihm kalt ihr Vater sei in der Stube, und öffnete die Thür und obgleich er lieber noch eine Zeit bei ihr verweilte als einzutreten, so mußte er vorwärts um nicht unga lant zu erscheinen. Ben bot dem alten Herren Juwelen an, aber derselbe wollte keine davon kaufen; und nach einer gehörigen Unterredung verließ er die Stube, in der Hoffnung seine gewünschte Perle noch in der Küche anzutreffen, aber sie war nirgends zu sehen, und er ging schwermüthig von dannen und sann nach wie er eine abermalige Gelegenheit bekommen sollte sie wieder zu sehen; sie hatte unterdessen sich oben ins Haus retirirt wo sie ihm zum Fenster hinaus nachsehen konnte, wo sie blieb so lange er zu sehen war. Er wanderte wieder nach Cincinnati und verschaffte sich eine Anstellung in einer Apotheke, wo er getreu diente, mit der Hoffnung auf eine bessere Gelegenheit mit seiner Geliebten näher bekannt zu werden—und also wurden ihm die Geschäfte von selber Art, wofür er seine Heimath verließ, leicht, u. er wurde bald von seinem Principal wegen seinen Kenntnissen und seiner Pünktlichkeit geliebt. Es dauerte nur etliche Wochen, welches ihm jedoch eine kleine Ewigkeit deuchte, bis Lea eines Tages die Straße heraufkam. Er trat sogleich unter die Thür und begrüßte sie, und sie unterhielt sich einige Zeit mit ihm, worauf sie ihren Geschäften nachging—bei ihrem Zurückwege aus der Stadt bot sie ihm ein Farewell, mit einem blinkenden Auge—welches seine Hoffnung für die Zukunft bestärkte,—und er wagte es abermal, nächsten Sonntag darauf dem alten Ruth einen Besuch abzustatten, u. da er sehr vornehm erzogen war, unterhielt er den alten Peter so wohl, daß er ihn zum Essen einlud, welches der Junge Ben gewiß nicht abschlug, und Lea hielt auch Stich und verkroch sich diesmal nicht.

Nach diesem wurden Bens Besuche bei dem alten Peter oft wiederholt — und so gewöhnlich, daß er Gelegenheit genug fand seine Geliebte nach Wunsch zu besuchen so daß beide zuletzt übereinkamen, mit Bewilligung ihrer Eltern ihre Liebe auf immer zu vereinigen, und sie bestimmten einen Tag wo Lea abwesend sein sollte, und Ben wollte die Einwilligung der Eltern erbitten. Aber trauriges Ereigniß, als Ben dem alten Ruth sein Anliegen offenbarte, wies ihn derselbe streng ab, und sagte er wolle seine Tochter keinem fremden Landläufer anvertrauen und gebot ihm, nie wieder in sein Haus zu kommen, oder er müsse der Folgen gewärtig sein. Er verließ das Haus und auf seinem Heimwege begegnete er seiner Geliebten an dem dazu bestimmten Orte, und brachte ihr die traurige Botschaft—und da sie den Peter für unerbittlich hielten, und Lea sich nicht auf Entfliehung einlassen wollte verabredeten sie folgende List: Lea sollte sich unwohl angeben, und auf ärztliche Anwendungen sich immer kränker anlassen; und zuletzt kein Wort mehr sprechen, und so beharren bis er eine Probe seiner Kenntnisse an ihr versuchen würde, dann sollte sie genesen. Sie befolgte die Verabredung. Schon den nächsten Tag wurde für den Arzt gesandt, und es wurde sobald allgemein bekannt, daß Lea Ruth schwer krank sei weßhalb Viele sie besuchten. Als aber die Krankheit immer zunahm, gerieth Peter und seine Gemahlin in große Verlegenheit, besonders als sie sprachlos wurde und die Aerzte die Sache als ihnen unbekannt erklärten. Als nun Traurigkeit im ganzen Hause herrschte, und viele Besuchende kamen, fand sich auch Ben eines Tages ein, blieb außen an der Thür stehen und verlangte den Vater zu sehen; der alte Peter kam heraus und Ben bat um Erlaubniß Lea doch nur zu sehen, er habe sehr viel von Medizin und Krankheiten gelesen und auch schon manche schwere Fälle kurirt, und es möchte möglich sein er wisse ezwas das ihr helfe. Und da Peter sehr verlegen war um seine Tochter, verwilligte er es, indem Ben von seinem Principal wegen seiner Gelehrsamkeit sehr gerühmt wurde. Und Ben trat ein, fühlte ihren Puls, und erkundigte sich nach ihrer Krankheit, welche er dem Puls nach schon ziemlich beurtheilen konnte, und erklärte den traurigen Eltern, daß er sie ohne Fehl kuriren könne.

Die Eltern in ihrer Verlegenheit unterredeten sich und verwilligten er solle die Kur unternehmen, und um ihn aufzumuntern in seinen professionellen Geschäften, boten sie ihm an, wenn er sie gesund mache, solle er seinem Begehr gemäß, sie erhalten.

Ben, versteht sich, ging nun unverzagt ans Werk, bereitete die Medizin und gab die Vorschriften wie sie gebraucht werden sollte, und versprach den nächsten Tag wieder zu kommen, welches er auch pünktlich that. Bei seinem Eintreten wurde ihm angekündet, daß sie schon auf Besserung sei, er fühlte ihr den Puls lange am Arm, Hals und Brust, und erklärte, daß sie binnen acht Tagen wieder hergestellt sein werde. Er kam alle Tage und den dritten Tag fing sie wieder an zu reden, zur großen Freude ihrer Eltern. Die ganze Nachbarschaft war jetzt voll Rühmens von dem Yankee Doktor Ben, und er wurde für den größten Arzt des Tages gehalten.

Nun traf es sich, daß der Manufakturist, Bernhard Templer, geschäftshalber nach Cincinnati kam, und ohngefähr eine Meile von diesem Orte wurde sein Pferd scheu, warf den Wagen um, und als die Nachbarn herzu kamen, fanden sie den alten Herrn sprachlos liegen, wobei sogleich einstimmig beschlossen wurde den Yankee Doktor zu holen; Templer wurde in ein nahegelegenes Haus gebracht, wo nach kurzer Zeit Doktor Ben ankam; aber welcher Schreck ergriff ihn als er den Patienten sah, und sogleich seinen Vater in ihm erkannte. Die Anwesenden bemerkten einige Verlegenheit bei Ben, aber er schritt an die Arbeit, gab etliche stärkende Tropfen, die er aus der Apotheke mitgenommen--und zur Freude Aller öffnete der Fremdling die Augen und forderte etwas zu trinken, welches ihm gereicht wurde; nach einer kleinen Pause fragte er wo der Arzt sei, worauf Ben vor ihn kam; aber welches Staunen war nicht, als der alte Herr die Hände zusammenschlug und sagte, „mein Gott, mein Sohn Bernhard, lebst du noch." Ben faßte ihn um den Hals und die Thränen flossen von beiden, sowohl als von aller Anwesenden Wangen.

Es erwies sich bald daß Herr Templer nicht viel beschädigt und blos in eine Art Betäubung durch den Fall versetzt wurde, und nach Verlauf von etlichen Stunden verließen sie diesen Ort.

In Cincinnati angelangt nahm ihn der junge Templer nach seinem Logis und behandelte ihn auf's Beste. Der Vater drang darauf, daß sein Sohn sogleich mit ihm nach Osten gehen sollte, aber Ben verweigerte dieses, und erklärte dem Vater, daß er es unter keiner Bedingung thun könnte gestand zuletzt dem Vater, daß er im Begriff stände in kurzer Zeit mit einem liebenswürdigen Frauenzimmer einer Tochter respektabler Familie sich in die Ehe zu begeben, und bat den Vater den nächsten Tag mit nach ihres Vaters Wohnung zu gehen, aber er entdeckte ihm, daß er einen andern Namen angenommen, und bat daß er die Sache nicht offenbaren möchte, sonst möchten alle seine Hoffnungen vereitelt werden.

Der Vater verwilligte es, und den nächsten Morgen gingen beide zusammen nach Herrn Ruth; als sie vor dem Hause stille hielten und abgestiegen waren, sprang Herr Ruth ohne Hut heraus, fiel Templer um den Hals und sprach: Gott mit dir, Bruder Templer, welcher Glückstern hat dich hierher geführt. Templer konnte kaum sprechen vor Freude, antwortete aber, Geschäfte und eine sonderbare Fügung Gottes. Der junge Ben stand da wie versteinert und wußte nicht was aus ihm werden würde, indem er jetzt wohl sah, daß sein wahrer Name jetzt offenbar werden müßte, wovon er nichts Gutes ahndete. Die alten Freude gingen in das Haus und Ruth fragte Templer, wie er mit dem Doktor bekannt geworden und wer ihm wohl von ihm gesagt hätte,—aber wie erstaunte Ruth als ihm Templer erklärte, daß dieses sein Sohn sei. Nun wurde Ben herein gerufen und die ganze Sache besprochen und von Templer, und Ben erläutert—unterdessen war Lea benachrichtigt worden, daß Bens Vater angekommen sie kam sie auch herbei, worauf Ben aufstand und sagte, Vater, dies ist die Gefährtin die ich mir erwählet habe um mit mir durchs Leben zu reisen, und ich bitte Sie, Vater Ruth um Verzeihung für die von mir begangenen Fehler die so eben berührt wurden, und bitte euch beide herzlich um eure Einwilligung dazu. Ruth sagte, liebe Kinder, ich schlug es zum erstenmal blos darum aus, weil ich Bens Abkunft nicht wußte, aber jetzt, da er der Sohn meines Jugendfreundes ist, habe ich nichts dawider einzuwenden. Templer sagte darauf, und ich freue mich sehr, daß mein Sohn, nachdem ich ihn als verdorben, ja sogar verloren betrachtete, in solche gute Geschäfte gerathen, und will ihnen als Kinder gerne den väterlichen Segen geben. Sie lebten auf die vergnügteste Art, bis Sonntags, da ein allgemeines Fest gefeiert wurde, zur Vermählung des jungen Paars—für das Wiederfinden eines verlorenen Sohnes,—und die Entdekkung eines alten Freundes.

Bernhard und Lea lebten lange und glücklich und erzogen eine angesehene Familie von Kindern.

Henry Clay über Sklaverei.

Während einer interessanten Debatte im Ver. Staaten Senat am Mittwoch vor acht Tagen, machte Herr Foote der schwazhafte Senator von Mississippi, Hrn. Clay den Vorwurf, daß er in seiner Jugend zu einigen tollen und grillenhaften Begriffen hinsichtlich der Sklaverei verleitet worden sei, welche seitdem seine öffentliche Laufbahn beherrscht hätten. Aus der beredten Antwort des Weisen von Aschland theilen wir folgende erhabene Stelle mit.

Der achtbare Senator (sagte Hr. Clay) habe es für gut befunden, fünfzig Jahre zurückzugehen. Er wisse nicht ob irgend ein großes Verdienst darin liege, wenn öffentliche Diener gleichmäßig oder übereinstimmend in ihren Handlungen sind. Es liege ein Nutzen darin, den er anführen wolle. Wenn ein Mann gleichförmig in seinen Handlungen ist, so könne man, wenn irgend ein neuer Fall sich ereignete, schließen, wo er zu finden sein werde; wenn er aber fortwährend wechselt, gleich viel welche Beweggründe ihn zu einer Veränderung seines Verfahrens bewogen haben mögen, so könnte man ihn unmöglich in seine Stelle setzen. Obschon als eine abstrackte Wahrheit wir möglicherweise zugeben mögen, daß wenn ein Mann ehrlicher Weise seine Meinung verändert, dieses aus einer innern Ueberzeugung von dem Irrthum jener Meinung geschehe; so liege die Schwierigkeit darin, die Menschen davon zu überzeugen, daß er dabei aufrichtig handelte. Er erachte es daher für besser, als eine allgemeine Regel für öffentliche Männer, daß sie ihre Meinungen niemals verändern, ausgenommen auf handgreifliche Beweise, welche alle Menschen für einleuchtend ansehen.

Er habe keine Veränderung gemacht. Von dem ersten Anblick an, als das Institut der Sklaverei in Betrachtung ziehen konnte, habe er dafür gehalten und von jenem Tage an, bis zur gegenwärtigen Zeit, wiederholt gesagt, und er werde mit dieser Meinung in sein Grab gehen, daß sie ein Uebel—ein moralisches und politisches Uebel sei—und daß es in Hinsicht derer, welche dem Institut der Sklaverei unterworfen sind, ein Unrecht sei. Dieses seien seine Meinungen. Er zanke sich aber mit Niemanden, der entgegengesetzte Meinungen hegt, und es sei der Wahrheit ganz gemäß, daß in seinem eigenen Staat ungefähr um diese Zeit im vorigen Jahr, er einen Brief an einen Freund geschrieben habe, in welchem er diese Meinungen angegeben und flüchtig entworfen habe, was ihm ein praktischer Plan schien für die allmählige Abschaffung der Sklaverei in Kentucky. Er habe es gewählt, jenen Brief als Urkunde aufzustellen; aber er wußte zur Zeit, als er jenen Brief in Neu-Orleans schrieb, eben sowohl als er es in diesem Augenblick wisse, daß eine Mehrheit des Volks von Kenntucky seinen Plan nicht annehmen würde, noch wahrscheinlich irgend einen Plan zur allmähligen Abschaffung der Sklaverei. Er habe dieses ganz wahl gewußt; aber er sei besorgt gewesen, daß wenn irgend Jemand von seinen Nachkommen oder irgend ein menschliches Wesen, das nach ihm kommen mag, Veranlassung finden sollte seine Gesinnungen zu untersuchen und zu ermitteln, was dieselben über diese große Frage der Sklaverei gewesen waren, dieselben da urkundlich aufzubewahren; und erfolglos, wie er voraussah das der Plan sein würde, fühlte er, daß es eine Pflicht war, welche er sich selbst, der Wahrheit, seinem Vaterland und seinem Gott schuldete, seine Gesinnungen aufzuzeichnen. Volksf.

Spät und wichtig von Californien.

Eine telegraphische Depesche von Neu-Orleans unter 28. Februar berichtet, daß das Dampfschiff Alabama so eben daselbst von Chagres angekommen sei mit höchst wichtigen Nachrichten von Californien. Der Alabama brachte 65 Passagiere und eine halbe Million in Goldstaub. Die von demselben überbrachten Nachrichten von San Franzisko gehen bis zum 15ten Januar, zwei Wochen später als die früheren Berichte. Dieselben waren nach Panama gebracht worden durch das Dampfschiff Californien.

Die Stadt Sacramento war vom Wasser überswemmt worden. Nur wenige Landpunkte waren noch sichtbar und die Einwohner litten auf eine furchtbare Weise in Folge dieses schrecklichen und unerhörten Unglücks. Der Verlust, welcher durch diese unerwartete Heimsuchung entstanden ist, wird auf eine Million Thaler geschätzt. Ungeheure Viehheerden und anderes Eigenthum wurden fortgeschwemmt. Man tröstet sich jedoch mit dem Gedanken, daß während diese Wasserfluth einen großen Belauf von Eigenthum zerstörte. Gold in ungeheuren Quantitäten von derselben herausgewaschen wurde.

An den Minen in der Nachbarschaft von Stockton hatte eine Partie von Chilianern einen Angriff auf die Amerikaner gemacht, wobei zwei der Angreifer getödtet und die übrigen gefangen genommen wurden; die letzteren wurden aber nachher wieder in Freiheit gesetzt. Dieses hatte eine große Aufregung verursacht, und man vermuthete, daß die Chilianer aus dem Lande würden vertrieben werden.

Madame Fremont war zu Panama wieder ganz gesund geworden, und würde ihren Gatten im nächsten Dämpfer nach den Vereinigten Staaten begleiten. ib.

Das Staats Irren-Hospital.

Aus dem Jahresbericht des Dr. Kirkbride, vom Pennsylvanischen Hospital für die Irren, geht hervor, daß seit Eröffnung desselben im Ganzen 1599 Personen in dasselbe aufgenommen wurden, von denen 1378 mit Tode abgingen oder entlassen wurden, und 221 sich noch darin befinden. Die früheren Beschäftigungen von 889 werden wie folgt angegeben:

Landwirthe 132, Kaufleute 75, Clerks 54, Aerzte 20, Lawyers 9, Prediger 12, Maurer 13, Drucker 11, Armee- und Näv-Offiziere 8, Studenten 35, Sattler 6, Lehrer 22, Tabackspinner 9, Schreiner 38, Bäcker 6, See- u. Wasserleute 25, Pflanzer 8, Manufakturisten 15, Taglöhner 73, Maschinenmacher 13, Weber 14, Backsteinleger 7, Stuhl- und Cabinetmacher 9, Grobschmiede 13, Müller 9, Gärtner 6, Schneider 19, Schuhmacher 26, Pflästerer 5, Wirthe 5, Engineurs, Blechschmiede u. Uhrenmacher jedes 4, von allen andern 59, und 124 hatten keine Beschäftigung. Von 710 weiblichen Patienten waren 79 Näherinen, 78 Dienerinen und 9 Lehrerinen. Von 1599 Patienten waren 790 ledigen Standes, 668 verheirathet, 100 Wittwen und 41 Wittwer.

Die geglaubten Ursachen des Wahnsinns von 1599 Patienten sind wie folgt angegeben:

Schlechte Gesundheit 253, Unmäßigkeit 95, Eigenthumsverlust 72, Furcht vor Armuth 2, getäuschte Liebe 24, übermäßiges Studiren 19, häusliche Unannehmlichkeiten 48, Schreck 23, Kummer über verlorene Freunde ꝛc. 77, übermäßige Geschäftsaufmerksamkeit 13, religiöse Aufregung 61, politische Aufregung 3, mataphysische Speculationen 1, Mangel an Bewegung 5, wegen einem Duell 1, getäuschte Erwartungen 8, Nastalgio 2, Stockspekulationen 2, Arbeitsmangel 24, gekränkter Stolz 3, Ehelosigkeit 1, Verlangen nach Reichthum 1, Opiumgebrauch 7, Tabacksgebrauch 3, unbeherrschte Leidenschaften 10, enges Schnüren 1, Kopfbeschädigung 14, Unregelmäßigkeit 11, geistige Niedergeschlagenheit 77, Aussetzung der Kälte 2, Aussetzung der direkten Sonnenstrahlen 15, Aussetzung großer Hitze 1, Unbestimmt 669.

Von 1378 Patienten wurden 737 ge-